



Foto: Markus Geisbauer

Christ im Alltag

Als Außendienstmitarbeiter einer großen Krankenkasse gehört es zu meinen Aufgaben, Betriebe zu beraten und zu betreuen. Hin und wieder kommt es aber auch vor, dass meine Kollegen darum bitten, die eine oder andere Sache vor Ort zu klären. So auch diesmal.

Ein bulgarischer Einwanderer hatte als Meister in einem Kraftfahrzeugbetrieb eine Beschäftigung aufgenommen, und es fehlten noch die „Angaben zu seinen Angehörigen“, damit die Familienversicherung festgestellt werden konnte. So habe ich dann am späten Nachmittag gegen 17.30 Uhr die Werkstatt aufgesucht, in der er beschäftigt war. Nach Betreten der großen Halle schaute ich mich erst einmal um. Den nächsten Mitarbeiter sprach ich an und fragte nach Herrn Ossowa (Name geändert). Ich müsse ihn mal sprechen wegen seiner Familienangehörigen. Oh, meint mein Ansprechpartner Herr Hofmann (Name geändert), das wird schwierig, der spricht so gut wie kein Deutsch. Dann rief er: „Hallo Dejan, komm mal, hier ist einer von der Krankenkasse, der möchte dich wegen deiner Angehörigen was fragen.“ Offenbar hatte der Bulgare

den Satz nicht verstanden. Ich erläuterte ihm nochmal, dass wir Angaben von seiner Ehefrau und seinen Kindern benötigen, damit sie kostenfrei mitversichert werden können. Außerdem müssten diese Angaben noch mit je einer Kopie der Heirats- und der Geburtsurkunden belegt werden. Doch die Verständigung war so schwierig, dass Herr Hofmann den Vorschlag machte, zusammen zu Herrn Ossowa nach Hause zu fahren, um dort alles zu besprechen. Es sei sowieso jetzt Feierabend, und dessen Tochter würde sehr gut deutsch sprechen und könne übersetzen. Ich willigte ein, und nach einer Viertelstunde waren wir drei zu Hause bei Familie Ossowa.

Die Übersetzung lief hervorragend, und schnell waren die persönlichen Daten von Ehefrau und Tochter auf den Fragebogen übertragen und die Unterschrift gesetzt. Aus einem anderen Zimmer wurden dann die Heirats- und Geburtsurkunde (natürlich in bulgarischer Sprache) sowie die Personalausweise geholt. Doch die Originalunterlagen und die Ausweise wollte ich nicht mitnehmen, zumal Kopien ausreichen. Herr Hofmann, der noch dort geblieben war, sagte,

er habe eine Digitalkamera dabei, könne die Urkunden fotografieren und mir am morgigen Tag per E-Mail zukommen lassen. Die Idee wurde gleich umgesetzt. Anschließend wurden die Bilder auf dem Display betrachtet und für gut befunden oder noch einmal aufgenommen.

Am nächsten Morgen im Büro und nach dem Einschalten des PCs stellte ich nach Aufrufen des E-Mail-Programmes fest, dass Herr Hofmann am gestrigen Abend schon alles eingeleitet und übermittelt hatte. So war alles auf kurzem Wege erledigt.

Ich frage mich, ob der Einsatz des Herrn Hofmann eine reine Gefälligkeit war oder ob er aus christlicher Nächstenliebe erfolgte. Es war für ihn vielleicht nur eine kleine unbedeutende Geste, aus meiner Sicht aber eine nicht selbstverständliche gute Tat. Er hatte einem ausländischen Kollegen, der mit dieser Sache allein überfordert gewesen wäre, unter Aufopferung seiner Freizeit unbürokratisch und schnell geholfen. Es ist schön, immer wieder solche Dinge zu erleben, die den guten Umgang miteinander so selbstverständlich erscheinen lassen. So hat es auch Jesus Christus vorgelebt und uns auf dem Lebensweg mitgegeben.

Peter Gunkel